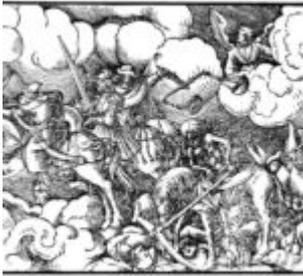


Der Kampf der Ideen



Es erscheint paradox: Der Sozialismus, die beherrschende Ideologie des Sowjetimperiums, ist seit dem Fall der Berliner Mauer im Jahr 1989 in der Schweiz nicht zurückgewichen, sondern vorgerückt.

Ab 1990 schnellte die Staatsquote in sechs Jahren von 28 auf 33 Prozent des Bruttoinlandprodukts, und die Schuldenquote der Schweiz stieg in 13 Jahren von 29 Prozent auf 51 Prozent an (2014: 35 Prozent). Die Ausgaben für die soziale Wohlfahrt kletterten in nur zehn Jahren von 22 auf 31 Prozent des Bundeshaushalts.

Gleichfalls ab 1990 holten die linken Parteien im Ständerat von einem Zehntel der bürgerlichen Sitze auf ein Drittel auf, während sie im Nationalrat bei einem Drittel der bürgerlichen Sitze verharrten. Die linken Parteien blieben den bürgerlichen immer deutlich unterlegen. Der Linkskurs in der nationalen Politik nach 1989 lässt sich also nicht mit dem Kräfteverhältnis zwischen linken und bürgerlichen Parteien erklären. Es scheint, dass das bürgerliche Lager selbst sich weltanschaulich verändert hat.

BEISPIEL UMWELTPOLITIK

Ein Beispiel für die Verschiebung der ideologischen Kräfteverhältnisse liefert die heutige Umwelt- und Klimapolitik. Aus den Studentenprotesten in den 1960er Jahren hervorgegangen, war die Umweltschutzbewegung bis Ende der 1970er Jahre eine Domäne der Linken. Allmählich erfasste die Ökologie auch

das bürgerliche Lager und setzte dem dort bestehenden Natur- und Heimatschutz seinen linken Stempel auf. Ausdruck der neuen parteiübergreifenden Ausrichtung war die Verabschiedung des Umweltschutzgesetzes 1983 und der darauf abgestützten Verordnungen über die Luftreinhaltung (1985), umweltgefährdende Stoffe, Bodenschadstoffe und den Lärmschutz (alle 1986) sowie Abfälle (1990).

Bürgerliche und Linke setzten unterschiedliche Akzente – Bürgerliche wiesen stets auch auf die Kosten hin und zielten stärker auf technische Massnahmen, während Linke das Schutzziel über alles stellten und auch auf gesellschaftliche und globale Veränderungen abzielten. Doch die linke Stossrichtung setzte sich schliesslich gegen die bürgerliche durch. Jüngste Beispiele sind die Klimapolitik mit dem 2011

verabschiedeten CO2-Gesetz und das Vorhaben einer Energiewende, deren Energiestrategie 2050 voraussichtlich im Herbst dieses Jahres im Parlament zur Schlussabstimmung kommen wird.

DIE IDEE EINER ENERGIEWENDE

Das Ziel in der Energiestrategie 2050 ist der Verzicht auf Kernkraftwerke, verbunden mit einer Senkung des CO2-

**Ausstosses auf
unter ein Viertel
gegenüber 1990.
Anders als bei
früheren
Umweltschutzmassnah
men, die wenigstens
das Leben der
Bürgerinnen und
Bürger
verbesserten,
bringt die**

**Energiestrategie
2050 keinen
fassbaren Nutzen,
werden doch
weltweit neue
Kernkraftwerke
gebaut, und der
CO₂-Ausstoss steigt
global stark an –
namentlich in
China, Indien,
Südostasien und im**

**Nahen Osten. Der
Vorteil einer
schweizerischen
Energiewende
existiert einzig in
der Vorstellung.
Real sind dagegen
die enormen Kosten
für die
schweizerischen
Konsumenten, die
Landschaft und die**

**Wirtschaft. Real
sind auch die
gesellschaftlichen
Veränderungen und
der Rückschritt,
die sie mit sich
führen, und die mit
Formulierungen wie
«2000-Watt-
Gesellschaft »,
«ökologischer
Fussabdruck eins»**

**oder «ökologische
Gerechtigkeit»
verschleiert
werden.**

**Den Auftrag zur
Entwicklung der
Energiestrategie
2050 erteilte das
nationale
Parlament. Am 18.
März 2011, eine
Woche nach dem**

**Kernkraftwerk-
Unfall in
Fukushima, reichte
die Grüne Fraktion
einen Vorstoss ein,
der den
schrittweisen
Ausstieg aus der
Kernenergie
verlangte. Der
Nationalrat hiess
ihn mit 108 zu 76**

**Stimmen gut. Für
den Vorstoss
stimmten alle SP-,
Grüne- und BDP-
Vertreter sowie
fast alle CVP-
Vertreter (30
Stimmen bei einer
Gegenstimme und
vier Enthaltungen)
und fast jeder
dritte FDP-**

**Parlamentarier.
Gegen den Vorstoss
stimmten die ganze
SVP-Fraktion und
gut jeder zweite
FDP-Vertreter (19
zu zehn Stimmen bei
fünf Enthaltungen).
Die zuständige
Bundesrätin Doris
Leuthard (CVP), bis
zu jenem Zeitpunkt**

**für ihre
Befürwortung von
Kernkraftwerken
bekannt, änderte in
wenigen Tagen ihre
Position und
vertritt seither
konsequent einen
Ausstieg aus der
Kernenergie. Ohne
bürgerliche
Unterstützung gäbe**

**es heute also keine
Energiesstrategie
2050. Wie kam es
dazu?**

DIE

IDEOLOGIS

CHEN

WURZELN

Die Idee

einer

Energie

**nde geht
weltansch
aulich
wie die
Umweltpol
itik auf**

die

1968er

Bewegung,

die

Botschaft

von

**« Grenzen
des
Wachstums
» und die
Ölkrise
in den**

**1970er
Jahren
zurück.**

Die

1968er

Bewegung

**war zum
einen vom
Marxismus
beeinflusst,
das
heißt**

**von den
Ideen des
Klassenka
mpfs und
der
Revolutio**

n, zum

ändern

vom

Hedonismu

s, wonach

ein

grösstmög

licher

Lustgewin

n

erstrangig

g

erstreben

swert ist

und das

Gefühl

dem

Verstand

vorgeht.

Der

revolutionäre

Zorn

richtete

sich

**gegen den
Kapitalis
mus und
gegen die
herkömmli
chen**

Gemeinschaft

arten:

die

Familie,

die

Kirche,

die

Nation.

Seine

Methode

waren

Dekonstru

**ktion,
Spott und
Zerstörung.
Mit
der
1968er**

**Bewegung
drang
progressi
ves
linkes
Gedankeng**

ut über

die

Kultur in

alle

gesellschaft

stlichen

auch

bürgerlic

hen

Schichten

und

erfasste

**sämtliche
Lebensber
eiche.**

**Auftragge
ber des**

1972

veröffent

lichten

Buches

«Die

Grenzen

**des
Wachstums
» war der
1968
gegründet
e Club of**

**Rome, ein
lockerer
Zusammen
schluss
von
Wissensch**

aftlern

und

Industrie

ellen, die

nichts

weniger

**als die
Untersuch
ung,
Darstellu
ng und
Deutung**

der «Lage

der

Menschheit

t» unter

Berücksic

htigung

**der
ökonomisc
hen,
ökologisc
hen und
sozialen**

Bedingung

en zum

Ziel

hatten.

Mit dem

Buch zog

**Angst vor
dem
Weltunter
gang in
die
Wissensch**

aft ein.

**Die
Ölkrisen
von
1973/74**

**und
1979/80,
die durch
den Jom-
Kippur-
Krieg und**

**die
islamische
e
Revolutio
n in Iran
ausgelöst**

w o r d e n

w a r e n ,

ä u s s e r t e n

s i c h i n

e i n e m

s t a r k e n

**und
sprunghaf
ten
Preisanst
ieg für
Erdöl**

aufgrund

einer

drastisch

en

Drosselun

g der

**Erdölfö
erung in
arabische
n
Ländern.
Sie**

führten

den

westliche

n

Industrie

nationen

**deren
Abhängigk
eit von
fossilen
Brenn -
und**

**Treibstoff
vor
Augen und
hatten
staatlich
e**

**Massnahmen
zur
Sicherung
der
Energieve
rsorgung**

zur

Folge.

Seither

greift

der Staat

immer

**tiefer in
die
Energieve
rsorgung
ein.**

**Die
Ökologie-
bewegung
entstand
unter dem
Einfluss**

**dieser
Entwicklu
ngen.
Stellvert
retend
genannt**

seien das

1962

erschiene

ne Buch

«Silent

Spring»

der

Biologin

Rachel

Carson

gegen den

Einsatz

von

Pestizide

n, die

1971

gegründet

e

**Organisat
ion**

**Greenpeac
e und das**

1973

publizier

te Buch

«Small is

Beautiful

» des

Ökonomen

Ernst

**Friedrich
Schumacher,
in dem
dieser
sich
gegen**

**Grosstechnik und
die
Industriegesellschaft**

**aussprach
. Mit der
ökologieb
ewegung
verbanden
sich**

**geistige
Strömunge
n wie der
Pazifismu
s und der
Feminismu**

**s sowie
spirituel
l-
religiöse
Ideen
(zum**

Beispiel

New Age) .

Seither

werden

Technik

und

**Zivilisat
ion als
zerstörer
ische
Kräfte
angesehen**

▪

Alle

diese

Einflüsse

finden

wir in

einer

Energie

nde

wieder:

klassenkä

mpferisch

es

Misstrau

n gegen

die

Energiewi

**irtschaft
(insbeson
dere die
Stromwirt
schaft),
revolutio**

närer

Fanatismu

s im

grundlege

nden

Umbau der

**Energieve
rsorgung
und in
der
Unempfind
lichkeit**

**für die
Folgelast
. Auch
zeigt es
sich in
der Angst**

**vor dem
Weltunter
gang in
Form von
Kernkraft
werken**

**oder der
Klimaverä
nderung,
ein
stetig
wachsende**

**r Staat
sowie die
Abkehrung
von
Grosstech
nik**

**(Kernkraftwerke,
Staudämme)
und die
Vorliebe
für eine**

dezentral

e

Energieer

zeugung

und -

speicheru

ng .

◀◀ **MAR**

SCH

DURC

H

DIE

INST

ITUT

IONE

N >>

Das s

Grün

e,

die

aus

Link

en

Bewe

gung

en

heruv

orge

gang

en

sind

,

und

Link

e,

ideo

logi

sch

de ra

rt

bese

elt t

eine

Ener

g i e w

e n d e

v o r b

ehat

tlós

unte

rstü

tzen

,

lieg

t

auf

der

Hand

, da

sie

auf

ders

e**l**b**e**

n

w**e**l**t**

ansc

haut

iche

n

Grun

dlag

e

beru

hen.

Erst

aunt

ich

ist ,

dage

gen ,

dass

ihr

Geda

nken

gut

jens

eits

vom

ttrad

itio

nezz

en

Natu

r -

und

Heim

atsc

hutz

in

bürg

erli

chen

Krei

sen

Fuss

gef

st

hat .

Eine

Erkl

ärun

g

dafü

r

ist

der

star

ke

Ein f

Luss

der

1968

er

Bewe

gung

auf

die

Kult

ur .

verb

unde

n

damí

t

ist

der

«Mar

s ch

durc

h

die

Inst

itut

ione

n» ,

das

heis

st

die

scht

ei ch

ende

verä

nder

ung

der

Gese

llsc

haft

durc

h

die

1968

er

Gene

rati

on

an

den

Univ

erssi

täte

n

und

Schu

len,

in

den

Medi

en

und

im

Staa

t.

Gesc

hich

tlie

h

gese

hen

ware

n es

erst

Link

e,

die

ihre

n

Gegn

er,

das

Bürg

ertu

m,

für

des

en

Ideo

Loggi

e

krit

isie

rt

habe

n.

Sich

selb

st

nur

den

ange

blic

hen

Bewe

gung

s -

und

Entw

ickl

ungs

gese

tzen

der

Natu

r

und

der

welt

verp

flic

htet

glau

bend

,

rich

tete

sich

ihre

Krīt

īk

gege

n

die

bürg

erli

che

Ideo

Loggi

e,

die

sie

als

«fal

sche

s

Bewu

s s t s

e i n »

b e z e

i ch n

e t e n

.

Ihre

Kritik

ist

war ,

aus

dem

Marx

**·
i s m u**

S

k o m m

e n d ,

t h e o

reti

s ch

und

i deo

loggi

s ch

hoch

entw

icke

ut

und

rhet

or[·]is

ch

agg[·]r

esssi

v.

Heut

e

sind

es

mehr

heit

lich

Bürg

erli

che ,

die

ihre

n

Gegn

er

für

des

en

Ideo

Loggi

e

krit

isi

ren.

sich

selb

st

halt

en

sie

aber

für

idee

Loggi

efre

i _

sach

lich

,

prag

mati

s ch ,

Lösung

ngso

rien

tier

t.

Das

ist

ihre

Schw

äche

.

Sie

blen

den

aus,

dass

auch

ihre

**Posi
tion
en**

auf

eine

m

ideo

logi

sche

n,

das

heiß

st

welt

ansc

haut

iche

n

Bode

n

steh

en ,

sei

es

der

Libe

rati

smus

,

der

Kath

oliz

ismu

s,

der

Prot

esta

ntis

mus

oder

auch

der

Nati

onal

ismu

S .

Desh

azb

ist

ihre

Krit

ik

an

Link

en

häu f

ig

ster

il

und

wirk

ungs

los.

Sie

über

sehen

n

dabe

i

den

Ein f

luss

der

aus

der

1968

er

Bewe

gung

über

die

Kult

ur

in

die

bürg

erli

chen

Part

eien

eing

edru

ngen

en

link

en

Idee

n.

Sie

habe

n

ideo

Loggi

s ch

kapi

tulli

ert.

AU

SE

IN

ANN

D

E

RS

ET

ZU

NG

SU

СН

EN

Bü

rg

er

ri

ch

e

un

te

rt

ie

ge

n



v

i

erl

le

ic

ht

mi

七

Au

sn

ah

me

de

r

wi

rt

sc

ha

f t

sp

ol

立

止

ik

im

en

ge

n

Si

nn



hää

uf

ig

in

de

r

id

eo

lo

g

i

sc

he

n

Au

see

in

an

de

rs

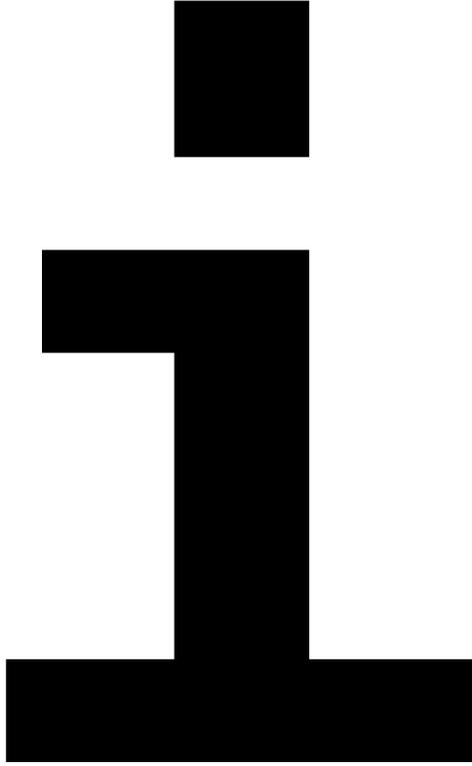
et

zu

ng

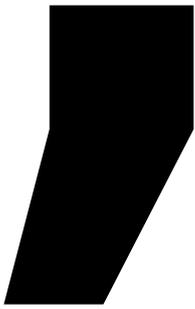
mi

七



nk

en



w e

1

2

Si

e

de

n

Ka

mp

f

de

r

Id

ee

n

,

in

sb

es

on

de

re

di

e

Be

sc

hää

f t

ig

un

g

mi

七

de

n

Gr

un

ds

ät

ze

n

un

d

de

r

Ge

sc

hi

ch

te

de

r

ei

ge

ne

n

w e

U

U

an

sc

ha

uu

ng

we

rn

ac

ht

äs

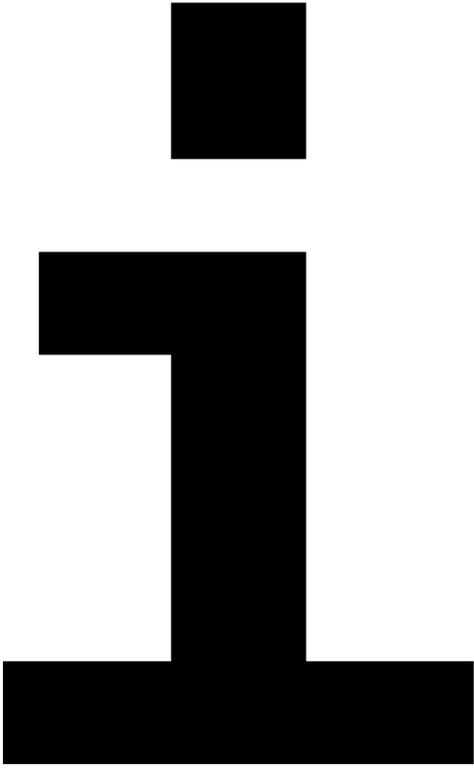
Si

ge

n



see



es

au

S

Ac

ht

lo

Si

gk

ei

七

、

Ho

ch

mu

七

od

er

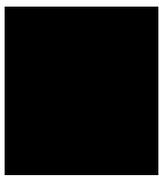
Fa

wt

he

立

止



Po

ri

ti

sc

he

Te

rr

ai

nv

er

rw

st

e

,

wi

e

wi

r

Si

e

he

ut

e

in

de

n

Pa

rt

am

en

te

n

,

de

r

ö

f

fe

nt

ri

ch

en

ve

rw

al

tu

ng

un

d

de

n

Ge

ri

ch

te

n

,

be

i's

p

i

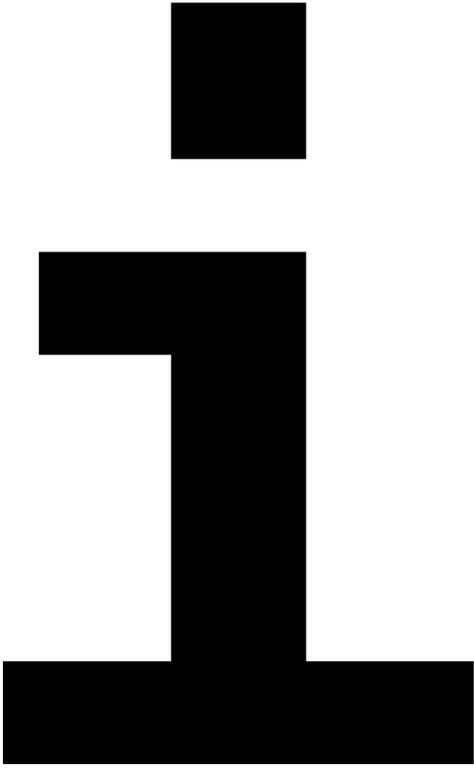
erl

S w

e i

see

be



de

r

En

er

g

i

e

—

un

d

кп

im

ap

ol

立

止

ik

fe

st

st

erl

le

n

,

Si

nd

di

e

lo

g

i

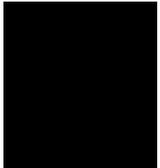
sc

he

FO

lg

e



We

nn

Bü

rg

er

ri

ch

e

ni

ch

七

nu

r

ge

wä

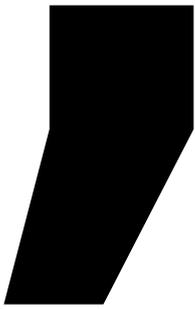
ht

七

w e

rd

en



so

nd

er

n

ta

ts

■ ■

ä c

ht

ic

h

e i

ne

bü

rg

er

ri

ch

e

Po

ri

ti

k

we

rw

ir

kl

ic

he

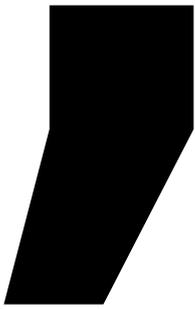
n

wO

U

U

en



da

nn

du

rf

en

Si

e

de

r

id

eo

lo

gi

sc

he

n

Au

see

in

an

de

rs

et

zu

ng

ni

ch

七

au

S

de

m

w e

g

ge

he

n

,

so

nd

er

n

so

U

U

te

n

di

es

e

na

ch

ge

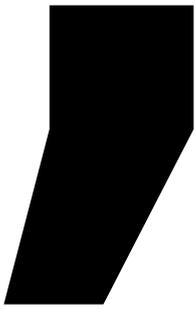
ra

de

su

ch

en



um

ih

re

n

Üb

er

ze

wg

un

ge

n

in

de

r

PO

ri

ti

k

un

d

de

r

Ku

U

U

ur

wi

rk

un

g

zu

we

rs

ch

a f

fe

n



Z

zw

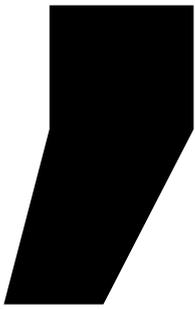
ar

st

im

mt

es



da

SS

Id

ee

n

ni

ch

七

Sa

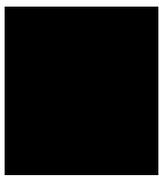
七

七

ma

ch

en



Id

ee

n

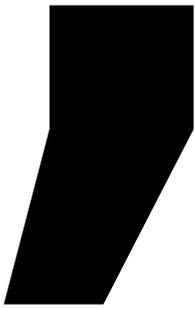
ab

er

Si

nd

es



di

e

di

e

we

U

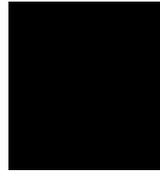
U

be

w e

ge

n



L

u

ka

S

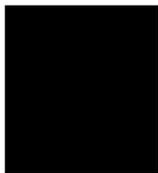
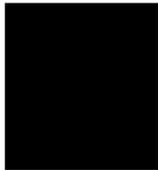
w e

be

r

(a)

us



Ba

st

er

ze

立

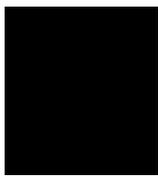
止

un

g

,

14



Ju

ri

20

16

au

f

de

m

Bl

og

de

S

Au

to

rs

hi

er

